

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842146

Acht und vierzigster Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213637)

habe eben izt eine Geschichte von China unter der Presse, und wenn Sie mir erlauben wollen, Ihren Namen davor zu setzen, als wenn Sie der Autor wären, so würde ich die Gefälligkeit mit Dank erkennen.“ — „Wie? meinen Namen vor ein Werk, das ich nicht geschrieben habe?“ sprach ich unwillig. „Nimmermehr, so lange ich noch Achtung für das Publikum und für mich selbst habe!“ — Eine so unvernünftige Antwort benahm dem Rame allen Muth: er kürzte sein Gespräch ab und nahm Abschied.

Acht und vierzigster Brief.

In allen andern Ländern, liebster Fum Hoam, unterscheiden sich die Reichen durch ihre Kleidung. In Persien, China und den meisten Theilen von Europa, pflegen Leute, die viel Gold und Silber haben, einiges auf ihre Kleider zu setzen: aber in England glaubt man, daß diejenigen, die das meiste Gold und Silber auf den Kleidern tragen, das wenigste in der Tasche haben. Eine glänzende Außenseite wird als ein Merkmal der Armuth betrachtet, und wer viel Geld einzunehmen und auszugeben hat, thut es gemeiniglich in sehr einfacher Kleidung.

Anfangs konte ich die Ursache dieser unterschiedenden Denkungsart nicht finden, aber ich habe seitdem erfahren, daß die Franzosen Schuld daran sind: diese Herren, wenn sie einen Besuch in England machten, waren gemeiniglich sehr gut angezogen und sehr arm, und hatten ihr ganzes Gold auf dem Leibe. Dadurch wurden galonnirte Kleider so verächtlich, daß sich izo sogar die Mandarinen ihrer schämen.

Ich muß bekennen, ich bin ein großer Liebhaber der englischen Simplicität; ich kan eben so wenig leiden, daß man mit seinem Reichtum, als daß man mit seiner Gelehrsamkeit prahlt. Ein Mensch, der in Gesellschaft weiser scheinen will als die Uebrigen, ist es in meinen Augen nicht und hat keine Lebensart, und ein Mensch, der sich sehr putzt, hat zuverlässig kein vorzügliches Vermögen, sondern gleicht den Indianern, die alles Gold, das sie besitzen, als einen Ring in der Nase tragen.

Ich gerieth neulich in die Gesellschaft einiger so wohl gekleideter Personen, als ich noch keine seit meiner Ankunft gesehn habe. Dieser da in Blau und Gold, dachte ich, muß ein Prinz vom Gebläte seyn; jener dort in

Grün und Silber ein erster Minister; jener im gestickten Scharlachloibe ein Lord. Ich fühlte stillschweigend meine eigne Niedrigkeit: gleichwohl war ihre Unterhaltung äußerst gemein. Mein Begleiter betrug sich nicht so ehrfurchtsvoll gegen sie, wie ich, sondern widersprach Allen mit vieler Verachtung. Kaum hatte ich mich über sein Betragen gewundert, als ein Mann von mittlerem Alter in einer Mütze, schmutzigen Stiefeln und schmutziger Wäsche hereintrat, dem die ganze Gesellschaft so viel Ehrerbietigkeit erzeugte, daß sie gewissermaßen den Kalmlücken glichen, die keinen Bär anbeten.

Ich nahm meinen Freund mit mir aus dem Zimmer, um die Ursache eines so sonderbaren Betragens zu erfahren, und erhielt von ihm den Bericht, daß die erhabne Gesellschaft aus einem Tanzmeister, zwey Violinisten und einem Schauspieler vom dritten Range bestand, und daß der schmutzige Herr ein Landedelmann war, der eine etwas neumodische Manier lernen wollte als er bereits mußte.

Ich ward unwillig, daß mich diese Herren durch ihre Kleidung um so viel Respekt betrogen hatten, und sagte meinem Freunde,

es sollte ein Gesetz gemacht werden, das dieser Gattung von Menschen untersagte, den vornehmen Herrn zu spielen. — „D,“ antwortete mein Freund, „wenn Sie ein Gesetz verlangen, das den Tanzmeistern verbietet, den vornehmen Herrn zu spielen, so müssen Sie auch eins in Vorschlag bringen, das den vornehmen Herren untersagt, den Tanzmeistern nachzuahmen.“

Ich trennte mich von meinem Freunde, gieng aber nicht gleich nach Hause, sondern begab mich in einen Garten, um die Annehmlichkeit des kühlen Abends zu genießen. Der Bank gegenüber, wo ich saß, erblickte ich eine traurige Figur in einem abgetragenen Rocke, der aus schlechten Materialien gemacht war, in einem zwar reinen, aber doch sehr groben Hemde: seine Haare schienen lange außer Bekanntschaft mit dem Kämme zu seyn, und der Rest seines Anzugs hatte alle Kennzeichen der niedrigsten Armuth. Er seufzte, und da ich ihn anredete, wick er meiner Unterhaltung aus: ich glaube, daß er sich schämte, mir sein Elend zu entdecken, und bot ihm Geld an, das er ausschlug, doch ohne über mein Anerbieten misbergnügt zu seyn. Nach einer